

2. Einleitung

2.1. Hintergrund

Für Österreich und Deutschland existieren nur sehr wenige Studien über die Lebensbedingungen von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und insbesondere Transgender und Intersex Personen. Die wenigen vorliegenden Studien beleuchten entweder nur bestimmte Dimensionen und Lebensbereiche des Lebens von LGBTIs (z.B. den Arbeitsplatz, die Rechtsdimension, Gesundheit, Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen), ausgewählte Gruppen (z.B. ältere Lesben/Schwule, junge Schwule/Lesben und/oder Transgender Personen, Regenbogenfamilien) und/oder sind aufgrund ihrer Schwerpunktsetzung auf sogenannte ‚Community-Räume‘ und LGBTI-identifizierte ‚Community‘-BesucherInnen beschränkt. Daraus resultierende geringe Fallzahlen und unterschiedliche Erhebungsbiase schränken daher die Möglichkeiten ein, Ergebnisse auf andere bzw. Community-fernere LGBTI-Bevölkerungen zu extrapolieren. Insbesondere können etwa Fragen zur sozio-ökonomischen Situation betreffend Einkommen und Armutsgefährdung (siehe Badgett und Brad 2012), zur Gesundheitssituation, zum Bildungsstand, zur Situation von PartnerInnenschaften und von Kindern in Regenbogenfamilien nur cursorisch – und oft nur bezogen auf einen bestimmten geografischen Kontext – beantwortet werden. Auch blieben in bisherigen Untersuchungen intersektionale (Gewalt-)Erfahrungen und „Mehrfachdiskriminierung“ (u.a. Betroffenheit durch Rassismus und Homo-/Trans*phobie oder durch Sexismus und Lesbophobie) bis auf wenige Ausnahmen (LesMigras, Castro Varela 2012) weitgehend unberücksichtigt (vgl. Browne/Nash 2010, Fotopoulou 2012). Die Studie „The European LGB Data Project“ (Schönflug, Klapeer, Hofmann, Müllbacher, Schwarzbauer 2013) hat zudem gezeigt, dass auch Daten aus nationalen und EU-weiten Haushaltserhebungen (wie u.a. Mikrozensus, EU-SILC Befragung) oder spezifische Erhebungen zur Gesundheit nationaler Bevölkerungen aus unterschiedlichen Gründen nicht dafür geeignet sind, die Lebenssituation nationaler oder regionaler LGBTI¹ Bevölkerungen bzw. auch konkret jener Wiens näher zu beschreiben.

Derzeit kann daher kaum eine, auf empirischen Daten basierende, Auskunft über die Lebenssituationen von in Wien ansässigen LGBTIs gegeben werden. Dieser Mangel an Informationen und fundierten Daten macht es für die kommunale Politik sehr schwierig, evidenzbasierte Policy-Entscheidungen für diese Bevölkerungsgruppe(n) zu treffen, die - folgt man US-amerikanischen, zensusbasierten Studien² sowie anderen europäischen Hochrechnungen – auf etwa rund 5%-10% der Wiener Wohnbevölkerung geschätzt werden kann. Das entspricht bei einer Gesamtbevölkerung von 1.781.042 Personen im Jahr 2014 etwa 90.000 bis 180.000 LGBTIs.

Aufgrund dieses Datenmangels legt die Stadt Wien hiermit eine richtungweisende Studie zur aktuellen Lebenssituation von Lesben, Schwulen, Transgender und Intersex Personen vor.

¹ Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender und Intersex Personen

² Siehe etwa die Studie des US-amerikanischen Williams Institutes „How Many People are Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender?“, auf: <http://williamsinstitute.law.ucla.edu/research/census-lgbt-demographics-studies/how-many-people-are-lesbian-gay-bisexual-and-transgender/>.

2.2. Vorgangsweise (Methodologie und Methodensetting)

Vor diesem Hintergrund und auf Basis des aktuellen Forschungsstandes und den wissenschaftlichen Diskussionen über die Schwierigkeiten, die komplexe Lebenssituation von LGBTI Lebensweisen adäquat zu erfassen, orientiert sich die vorliegende Studie an Erhebungsmethoden und Methodologien, welche die Wechselwirkungen zwischen sozialen, ökonomischen und soziokulturellen Praktiken und Räumen der In- und Exklusion, der Diskriminierung, oder eben des ‚Empowerment‘ in ihrer Bedeutung und Auswirkung auf/für LGBTI Personen zu erfassen vermögen.

Dies impliziert auch einen kritischen Umgang und eine methodische Reflexion von Unterschiedlichkeiten und Ungleichheiten *innerhalb* der Gruppe der LGBTIs (u.a. aufgrund von Geschlecht, geschlechtlichem Selbstverständnis und/oder Ausdrucksweise, Staatsangehörigkeit, Herkunft, Alter, Bildungsstand, Familienentwurf, Gesundheitsstatus, offen oder verdeckter Lebensweise, Behinderung oder Einkommenssituation, Migrationsgeschichte, Erfahrungen von Rassismus) und derart auch eine methodische Berücksichtigung von *intra*kategorialen Differenzen zwischen LGBTIs. Denn bisherige Studien haben gezeigt, dass trotz vieler *gemeinsamer* (Diskriminierungs-)Erfahrungen jeweils große Unterschiede u.a. in den Formen, den ‚Orten‘ und den psychischen Auswirkungen von Diskriminierung sowie große Differenzen hinsichtlich ökonomischen und politischen Zugangschancen *zwischen* LGBTI Personen bestehen. Insofern ist diese Studie auch an den, im akademischen Feld so intensiv geführten Debatten um Intersektionalität, queere und dekonstruktivistische Geschlechterverständnisse orientiert und versucht diese in eine empirietaugliche Methodologie zu übersetzen. Bei den qualitativen wie quantitativen Erhebungen wurde daher äußerst sensibel und (selbst-) kritisch mit geschlechtlichen und sexuellen (Selbst-)Bezeichnungen, Identifizierungen und Kategorien umgegangen. Methodologisch orientierten wir uns u.a. an der herausragenden Studie *„Nicht so greifbar und doch real“ Eine quantitative und qualitative Studie zu Gewalt und (Mehrfach-) Diskriminierungserfahrungen von lesbischen, bisexuellen Frauen und Transgender in Deutschland* (LesMigras, Castro Varela, Maria do Mar 2012), weil darin ebenfalls eine kritische Übersetzung von intersektionalen und queeren Ansätzen in die empirische Forschung versucht wurde.

Zentral für das Studiendesign war darüber hinaus, dass im Vorfeld bereits vorhandene Daten und Studien zum Themenfeld, deren methodisches Design sowie ihre jeweilige Bedeutung für den Raum Wien in einer umfassenden Sekundärdatenanalysen reflektiert und untersucht wurden. Die Sekundärdatenanalyse konzentrierte sich auf die Ergebnisse des European LGB Data Projects von Schönplflug et al (2013); die von IFES und der Universität Wien durchgeführte Studie *Lebensqualität in Wien im 21. Jahrhundert*; die FRA-Studie *European Union Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender Survey* und auf Erkenntnisse aus anderen LGBTI Studien aus dem deutschsprachigen Raum.

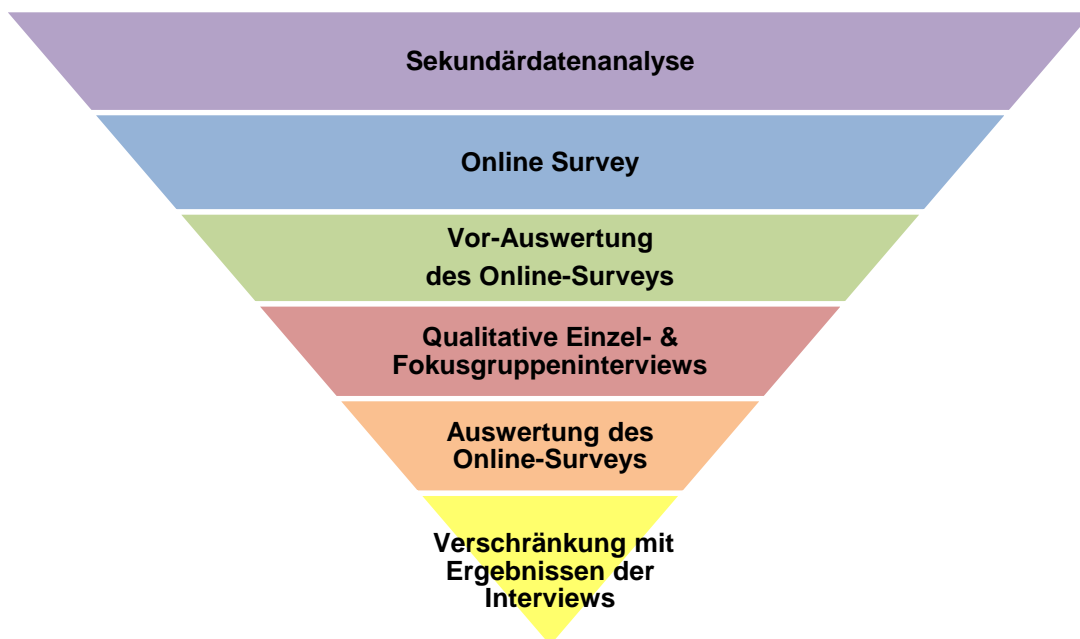
Vor dem Hintergrund dieser Vorarbeiten und methodologischen Reflexionen entschieden wir uns für die Erhebung von Primärdaten zur Erfassung der Lebenssituation von LGBTIs in Wien für einen Methodenmix aus qualitativen und quantitativen Erhebungsmethoden. Auf die Sekundäranalyse folgte daher die Konzeption und Durchführung eines Online-Surveys mit quantitativen und qualitativen Elementen (offene Fragen/narrative Elemente).

Nach einer ersten Vorauswertung der Ergebnisse der quantitativen Online-Erhebung wurden in Absprache mit der AuftraggeberIn qualitative Vertiefungen zu unterschiedlichen Themen diskutiert und unter Berücksichtigung der budgetären Mittel in ihrem Umfang vereinbart. Ausgewählt wurden die Themen LGBTIs und Behinderung(en), Regenbogenfamilien und LGBTI-Jugendliche und Schule. Methodisch bedeutet dies, dass für diese Bereiche die Daten der Online Befragung nochmals zusätzlich mit Informationen aus Interviews bzw. Fokusgruppeninterviews verschränkt und im Detail ausgewertet wurden.

Die budgetäre Ausstattung der Studie ließ, wie erwähnt, nur die vertiefende Bearbeitung weniger Themenbereiche zu. Ein Teil der Daten bleibt aufgrund der beschränkten Mittel jedoch nach wie vor ausgewertet. So legt sowohl der quantitative Datensatz noch weitere vertiefende Auswertungen nahe (u.a. Detailauswertungen für bestimmte Gruppen) ebenso konnten die qualitativen Elemente des Fragebogens (über 600 Rückmeldungen in den offenen Antwortfeldern) aufgrund der eingeschränkten Mittel bisher ebenso nur partiell ausgewertet werden.

Die Methodenanlage stellt sich zusammenfassend daher grafisch wie folgt dar:

Abbildung 1: Methodenanlage



Der weitere Bericht ist weitgehend entsprechend dieses Studienaufbaus angelegt.